

Zeitschrift:	Frauenbestrebungen
Herausgeber:	Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band:	- (1921)
Heft:	12
Artikel:	Der Internationalismus und die Frauen : Vortrag von Mme. Duchêne (Paris), gehalten in der Gruppe der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit
Autor:	Duchêne
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-327395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Internationalismus und die Frauen.

Vortrag von Mme. Duchêne (Paris), gehalten in der Gruppe der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit.

Das Tätigkeitsgebiet der Frauen sowohl auf politischem, wie auf wirtschaftlichem, wie auf sozialem Gebiet erweitert sich täglich. Der Staaten, die den Frauen das Stimmrecht noch nicht gewähren, sind nur noch wenige; Ihr Land und das meinige haben leider das traurige Vorrecht, zu diesen Ausnahmen zu gehören. Die Polemik über das Prinzip der Gleichberechtigung, die Diskussionen über die Gefahren, die das Frauenstimmrecht für das öffentliche wie für das Familienleben darstellt, scheinen vergangenen Zeiten anzugehören. Eine mir befreundete Amerikanerin sagte mir, als sie die Plakate las, die in Genf zur Zeit der Abstimmung über das Frauenstimmrecht überall angeschlagen waren: „Das scheint mir so müßig und so wertlos, wie eine Diskussion über den Schaden des Telephons für das Familienleben!“

Trotz dem Widerstande mancher Männer und trotz der Gleichgültigkeit, die zu viele Frauen für die Frage des Stimmrechtes zeigen, ist der Tag nahe, wo in ganz Europa die Frauen berufen sein werden, sich am politischen Leben zu beteiligen. Wir sollten nie außer Acht lassen, daß das Stimmrecht die Grundlage aller Frauenbestrebungen bildet.

Da sie dem politischen Leben ferngehalten wurden, konnten die Frauen, obwohl sie die moralische und indirekte Verantwortlichkeit nicht leugnen konnten, doch jede direkte Verantwortung ablehnen.

Angesichts der heutigen Not, der wirtschaftlichen Krise, unter der Sieger wie Besiegte leiden, dem Elend, das in noch nie dagewesem Maße gewisse Völker mit dem Untergang bedroht, angesichts der innerpolitischen Schwierigkeiten aller Länder, der international-politischen Lage, die ohne Lösung zu sein scheint, können die Frauen heute noch sagen: „Wir haben den Krieg nicht verschuldet, wir haben nicht die Kredite für militärische Rüstungen bewilligt, wir machen keine Verträge, wir wählten nicht die Leiter unserer inneren und äußeren Politik.“

Bald wird dem nicht mehr so sein. Jedem neuen Recht entsprechen neue Pflichten. Werden die Frauen einmal zur Regelung der öffentlichen Angelegenheiten zugezogen, so werden sie auch ihr Teil Verantwortung tragen müssen.

Wir leben in einer Zeit innerer Unruhe und Angst. Scheuen wir uns nicht, die Lage im grellen Licht der Wahrheit zu betrachten.

Die Welt von gestern fällt zusammen. Die schmerzhafte Geburt einer neuen Zeit beginnt bereits im heutigen Chaos. Was wird morgen sein?

Das hängt ab vom Scharfblick, vom Willen und von der Schaffenskraft aller. Das hängt in hohem Maße vom Geiste ab, den die Frauen zu der Erfüllung der gemeinsamen Aufgabe mitbringen werden.

Deshalb haben sie nicht das Recht, die aktive Mitarbeit zu fliehen, um sich in einen rein theoretischen

Idealismus zurückzuziehen. Jetzt schon müssen sie sich vorbereiten.

Sollen sie unabhängig von den Männern handeln? Das wäre ein großer Fehler. Solange die Frauen nicht frei sind, solange sie gegen den Widerstand der Männer ankämpfen müssen, um Stück für Stück ihre Gleichberechtigung zu erzwingen, sind sie genötigt, sich unter sich zu vereinigen und allein zu arbeiten. Aber die Erfolge der Frauenbewegung werden immer allgemeiner. Nur durch immer engere Zusammenarbeit von Männern und Frauen wird die völlige Gleichberechtigung der Geschlechter sich verwirklichen und die Kraft der Frauen am nützlichsten für das Wohl der Menschheit verwendet werden können.

Doch hier haben die Frauen wieder eine Klippe zu umfahren: ihre Tätigkeit darf nicht bloß die der Männer verdoppeln, ebenso wenig sollen sie durch die Fehler und irrite Tradition der Männer beschwert werden. Als Neulinge in der Politik und dadurch frei von den männlichen Vorurteilen, sollen sie einen neuen Geist ins politische Leben bringen. Sie müssen in die Zukunft schauen mit dem unerschütterlichen Willen, alle ihre Kräfte für aufbauende Arbeit einzusetzen.

Die Frauen werden als die „Hüterinnen der Rasse“ bezeichnet. Das ist nicht nur eine erhaltende Funktion, sondern ganz besonders ein fortwährendes Schaffen, das in rein objektivem Geiste, frei von jeglichem philosophischen, religiösen, sozialen oder politischen Vorurteil geschehen soll.

Bisher richteten sich die weiblichen Bestrebungen namentlich auf die Befreiung vom männlichen Joch. Die Frauen wollen ihre Freiheit und ihr Recht erreichen durch die Gleichberechtigung der Geschlechter. Aber, dasselbe Stimmrecht, dieselben bürgerlichen Rechte wie die der Männer, absolute Gleichberechtigung des Geschlechtes ist noch nicht volle Gerechtigkeit. Und solange die volle Gerechtigkeit nicht durchgeführt ist, wird die Welt den Frieden nicht kennen; solange die Menschheit in zwei nicht gleichmäßig begünstigte Gruppen geteilt ist, wird der Kampf zwischen den Geschlechtern andauern.

Solange die menschliche Gesellschaft sozial privilegierte Kategorien anerkennt, solange wird der Klassenkampf nicht aufhören, sei es in der milden Form, wie er sich heute darstellt, sei es in der rohen Form des Bürgerkrieges.

Solange die Staaten sich als alleinstehende Einheiten betrachten, deren Interessen sich kreuzen, und die sich gegenseitig zu beherrschen trachten, wird es Streit zwischen ihnen geben und Kriege werden nicht unmöglich sein. Solange der Glaube an die menschliche Einheit nicht die Vaterlandsidée beherrscht, wird der Friede unsicher sein.

Wenn die Frauen den Frieden wollen, wenn die jetzigen und zukünftigen Mütter ihre Kinder vor den Greueln bewahren wollen, wie sie der Anfang unsres Jahrhunderts uns brachte, so müssen sie ihre Anstrengungen

darauf richten, alles zu unterdrücken, was die Menschheit trennt.

Die Frauen, die erst von einer jahrhundertealten Unge rechtigkeit befreit zu werden beginnen, müssen sich auf allen Gebieten für die Verwirklichung der Gerechtigkeit einsetzen. Wie können die Frauen dies am besten tun? Wir sind noch so weit entfernt von der Herrschaft wahrer Gerechtigkeit, daß wir nur allmählich die dafür nötigen Reformen erkennen können. Aber heute schon können wir die Gewißheit haben: Keine Reform, auch nicht die kleinste, kann sich bleibend verwirklichen ohne eine lange und intensive Vorbereitung der Geister durch eine maßgebende Elite. Es kommt weniger an auf die Einrichtungen als auf die öffentliche Gesinnung. Die Frauen bedeuten wenig, doch der Geist, der sie beseelt, ist wichtig.

In einer Demokratie sollten die staatlichen Einrichtungen nur die Verwirklichung der öffentlichen Meinung sein. Aber wie viele Beispiele beweisen uns heute, daß sie statt dessen oft die größten Hindernisse bilden für den Ausdruck des Volkswillens.

Voltaire schon sagte: „Die Gesetze sind nach der Zeit gemacht worden, den Leuten, den Bedürfnissen usw. entsprechend. Aber als die Bedürfnisse sich veränderten, blieben die Gesetze und wurden lächerlich.“ Man kann dasselbe von gar manchen Einrichtungen sagen.

Jetzt, da die Geister sich ändern und die sozialen Begriffe sich wandeln mit einer bisher unbekannten Schnelligkeit, gibt es Einrichtungen, die sich mit der entsprechenden Schnelligkeit entwickeln können? Eine Einrichtung, die den Tendenzen und den Bestrebungen des Milieus und der Zeit nicht mehr entspricht, ist reif zum Untergang. Jede Befestigungs- und Erneuerungsarbeit, jeder Versuch einer teilweisen Reform ist vergebens. Daß sich doch die Frauen davon überzeugen wollten und nicht vergeblich ihre Kräfte darauf richteten, solchen Einrichtungen reines Leben einzuhauen, die doch schon die Keime des Todes in sich tragen. Möchten sie sich doch bemühen, im heutigen Chaos, die Richtung der großen menschlichen Bestrebungen zu erkennen und darin die Keime des Lebens und des Fortschrittes zu sammeln, um sie unermüdlich weiterzupflanzen.

Wir brauchen keine besonders seharfen Beobachter zu sein, um heute schon, trotz allen Anstrengungen, die bezwecken, die inneren Spaltungen der Menschheit zu vergrößern und zu vermehren, die Tendenz zur Vereinheitlichung zu erkennen: In allen Ländern ähnliche politische, wirtschaftliche, soziale Lage, ähnliche Bestrebungen und Forderungen; Entwurf zu einer internationalen Gesetzgebung, einer internationalen Organisation, die die Schaffung von immer zahlreicher internationalen Aemtern nach sich ziehen sollte. Anderseits schafft die wachsende gegenseitige Abhängigkeit der Individuen, Institutionen und Staaten, die absolute Unmöglichkeit, die nationale Einheit loszulösen, so wenig wie die menschliche Einheit.

Was läßt sich anders daraus schließen, als daß das beste Mittel, den Fortschritt zu fördern, ist, im weitesten Sinne international zu arbeiten, d. h. alle Fragen von

einem internationalen Standpunkt aus zu betrachten, die internationalen Lösungen zu suchen und, um den Übergang der Theorie zu den Taten zu ermöglichen, einen internationalen Geist bei den Individuen und Gesellschaften zu schaffen.

Was ist zu verstehen unter einem internationalen Geist? Das ist der Geist, der frei ist von Voreingenommenheit, von nationalen Vorurteilen, ein Geist, der nach dem treffenden Ausdruck Romain Rollands rein ist „von diesem Kastenegoismus, der sein Glück in der Not des Andern sucht“, ein Geist, dem es unmöglich ist, ein Problem zu studieren und zu lösen, ohne das Gegebene zu verallgemeinern und alle möglichen Folgen der Lösung ins Auge zu fassen; in einem Wort, ein Geist der absoluten Billigkeit und Gerechtigkeit, einzig besorgt um das Wohl der Menschheit.

Wie kann nun ein solcher Geist geschaffen und entwickelt werden?

Wäre die drohende Gefahr nicht so unmittelbar, so sagte ich, die Frauen sollen sich gänzlich der Kindererziehung widmen, sie sollen ihre unbestrittenen Erziehergaben benützen, um in den kommenden Generationen wirkliche Weltbürger heranzubilden. Dies wäre die rationellste Methode und zugleich die, die am ehesten vollständige und dauernde Resultate geben könnte. Und diejenigen, die genügend Glauben haben, um sich dieser langatmigen Arbeit zu widmen, sind vielleicht die, die sich am meisten um die Menschheit von morgen verdient gemacht haben werden. Aber viele unter uns, die deshalb nicht weniger willig sind, für das allgemeine Wohl und das Kommen einer besseren Ordnung der Verhältnisse zu arbeiten, haben das Bedürfnis, durch greifbarere Resultate ermutigt zu werden. Außerdem kann die Erziehungsarbeit an der Jugend nicht wirksam unternommen werden ohne eine Reform der Unterrichtsmethoden und -programme, was eine Neuorientierung der Organe und Personen voraussetzt, die in den verschiedenen Staaten für das Unterrichtswesen verantwortlich sind. Doch wissen wir, daß die Staaten eher bestrebt sind, die Gehirne zu bilden, — oder besser gesagt, so zu verbinden —, um daraus gefügsame Werkzeuge ihrer Politik zu machen, als selbständig denkende Persönlichkeiten zu fördern. Kann man aber hoffen, das jetzige Unterrichtswesen zu verbessern, ohne einen starken Druck der öffentlichen Meinung? Es handelt sich also zuerst darum, auf die öffentliche Meinung zu wirken, die erste Arbeit ist eine Vorbereitung der Geister. Alle Frauen können und müssen schon heute hier angreifen. Sie können und müssen zur Entstehung eines internationalen Geistes das ihre beitragen. Keine Mittel, groß oder klein, sollen vernachlässigt werden, aber was meiner Ansicht nach die Grundlage von allem bildet, ist die gegenseitige Verständigung. Sich verstehen bedeutet nicht notwendigerweise gleich denken und handeln, sondern die Gründe finden, welche die Meinungsverschiedenheiten rechtfertigen oder erklären. Doch ist es nötig, daß man sich gut kenne, um sich verstehen zu können.

Seit den vielen Jahren, da ich an internationalen Versammlungen teilzunehmen pflege, bin ich erstaunt zu sehen, wie oft zwischen Personen verschiedener Länder, trotz dem besten Willen, Mißverständnisse bestehen können, von denen die meisten bloß aus ungenügendem gegenseitigem Verständnis herrühren. Jedem von uns fällt es schwer, sich seiner nationalen Gesichtspunkte, die so oft nationale Vorurteile sind, zu entledigen. Es ist schwer, sich Rechenschaft zu geben über das Maß, in dem ein anderes Milieu Meinungsverschiedenheiten über denselben Punkt rechtfertigen kann; es ist schwer zu verstehen, wie weit die Verschiedenheit des Temperaments, der Erziehung, der Kultur sie erklären kann. Es ist nicht möglich, durch vorübergehende Berührungen während einigen Tagen an einem Kongreß eine wirkliche gegenseitige Verständigung zu erreichen. Die Fehler sind auffallender als die Vorzüge. Sie stechen uns in die Augen, indem sie uns verletzen, während gewisse Vorzüge — und meist sind dies die wertvollsten — erst mit der Zeit entdeckt werden!

Aber es gibt menschliche Fehler, wie es menschliche Vorzüge gibt, die allen gemein sind, und die man in allen Rassen, allen geographischen und politischen Einteilungen, auf allen Kulturstufen, bei den Anhängern aller Religionen, aller Philosophien wiederfindet. Einzig ihr Grad ist verschieden, und ihr Verhältnis ändert sich.

Was wissen wir nur zu oft von unsrern nächsten Nachbarn? Was wissen sie von uns? Allzu oft nur das hergebrachte und entstellte Bild, das uns die Presse und eine tendenziöse und voreingenommene Literatur vor Augen führen. Beispiele aus jüngster Zeit, besonders die Isolierung Rußlands, zeigen die Tragweite von unrichtigen Nachrichten: fanatische Verherrlichung einerseits, kindische Angst andererseits, die beide in der Unwissenheit wurzeln, der Erzeugerin von Legenden. Und wir kennen den Schluß, den die Führer aus gewissen Legenden ziehen, wir wissen, wie sie die Unwissenheit oder den Irrtum der Masse sich zu nutzen machen. Wenn die Völker sich besser gekannt hätten, wäre es so leicht gewesen, sie systematisch zu täuschen, wie das auf beiden Seiten geschah, um sie aufeinander zu hetzen? Wäre es möglich gewesen, das Morden dermaßen zu verlängern? Jeder von uns weiß, welches die Rolle gewisser Pressekomitees in allen Ländern gewesen ist und noch ist. Könnte diese Presse so leicht die Lügen ausbeuten, wenn die Völker sich besser kennten?

Ich könnte Ihnen als Beispiel mein eigenes Land nennen. Die ganze Welt konnte in allen Zeitungen lesen, daß die französischen Frauen offenkundig sich geweigert hatten, dem Ruf der ihrer Schwestern aus den neutralen Ländern zu folgen, als diese mitten im Krieg den Haager Kongreß organisierten, aus dem die internationale Liga entsprang. Trotzdem gründete eine Gruppe von Französinnen, aus sehr verschiedenen Milieus stammend, schon 1915 einen Zweig dieser Liga. Wer aber wußte es außer einer geringen Zahl Eingeweihter? Man wurde nie müde zu verkünden, was die Frauen in jedem Lande gemacht hatten, um den Krieg zu unterstützen — direkt oder in-

direkt — wer verkündete, was sie versuchten, um ihn abzukürzen, um den Frieden vorzubereiten? Man hat weit hin große Aufrufe eines aggressiven Nationalismus verbreitet, aber man hat geschwiegen über die Aufrufe zur Gerechtigkeit, zum Mitleid, zur Versöhnung, zur wahren Brüderlichkeit. Man hat viel Lärm geschlagen über die Ehren, mit denen man die Erzeuger der ersten überhäufte. Wer kennt die Verfolgungen, die die Urheber der letzteren Aufrufe über sich ergehen lassen mußten? Zur gegenwärtigen Stunde noch verzeichnet man sorgfältig alles — öffentliches und privates — was bezweckt, die Erinnerung an Taten wach zu halten, die die Frauen schon um ihrer selbst willen der Vergessenheit übergeben sollten. Hat man je sorgfältig aufgezählt, was geschah, um die Leiden zu verringern, die die Folge dieses Krieges sind, um die Vergangenheit auszuwaschen, um die Völker zu vereinigen?

Die erste Aufgabe der Frauen ist, mit allen Mitteln das gegenseitige notwendige Verständnis zu fördern. Es fehlt nicht an solchen: Vermehrung der internationalen Erziehungsinststitute, Gymnasien, Universitäten, Ferienkurse, Austausch von Studenten und Professoren, Aufenthalte im Ausland sowohl für die Handarbeiter als für die Intellektuellen; Austausch von Korrespondenzen, Schaffung von internationalen Auskunftsstellen, die gänzlich unabhängig und rein objektiv wären; Austausch von Literatur, Kunstreisen, Kunstausstellungen; Eintritt in die internationalen politischen, wirtschaftlichen, sozialen, künstlerischen, wissenschaftlichen, technischen und sogar sportlichen Vereinigungen.

Es tut not, zahlreiche feine Fäden zu schaffen, die die Völker weit fester binden, als einige seltene, feierliche und akademische Einrichtungen, die hinter einem gebietenden Aeußern ihre Seelenleere verstecken.

Die internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, die mitten im Kriege gegründet wurde, zu der Zeit, da die Leidenschaften am wildesten entfesselt waren, und eine Elite von Frauen aus mehr als 20 Ländern vereinigte, diese Liga muß gewissenhaft den wirklich fortschrittlichen, humanen Geist bewahren, der ihr seit ihrem Anbeginn eigen war. Es sind ihre nationalen Sektionen, die das Pfadfinderinnenkorps liefern müssen, das fähig ist, die Masse der Frauen in der Richtung des Fortschrittes zu fördern.

Pro Juventute.

(Einges.)

Unsere schulentlassene Jugend leidet dringende Not. Von allen Seiten: Eltern, Pfarrätern, Fürsorgern, Meistern, Aerzten, Behörden, hören wir Klagen über die Rohheit und Verdorbenheit unserer reiferen Jugend. — Das geht uns alle an. Wir dürfen nicht lässig zusehen. Wir sind mitverantwortlich an der Not unserer Mitmenschen, und besonders wir Frauen haben die sittliche Pflicht, mit Hand anzulegen zur Hebung der Uebel so viel in unseren Kräften liegt.